

teressenpolitik, da er in der Auseinandersetzung mit der Fraumünsterabtei seine wichtigste Machtbasis, das herrschaftliche Amt, einbüßt. Immerhin können die Silenen und von Moos ihre Ausschaltung aus der politischen Führung mit neuen Machtpositionen im Wallis und in Luzern kompensieren. In steter Auseinandersetzung mit der Literatur erhärtet der Vf. seine These, die spätmittelalterliche demokratische Verfassung Uri sei nicht eine Schöpfung idealistischen Gestaltungswillens, sondern die Folge der Auflösung feudaler Strukturen, die immer neue Gruppen veranlaßt, politische Funktionen zu übernehmen. Durch die Verknüpfung der politischen Entwicklung Uri mit dem sozialen Wandel in der Führungsschicht leistet der Vf. einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der eidgenössischen Anfänge.

Walter Koller

Bernhard Stettler, Habsburg und die Eidgenossenschaft um die Mitte des 14. Jh., *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 23 (1973) S. 750—764. — Diese Züricher Antrittsvorlesung beschreibt eine Phase der Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, verstanden als ein Vorgang, „in dessen Verlauf die Herrschafts- und Machtposition Habsburg-Österreichs im Raum der Schweiz durch ein andersgeartetes Staatswesen ... abgelöst wurde“ (S. 764). Freilich ist dieses Staatswesen um 1360 „nicht mehr als eine Gruppe von unter sich paktierenden und doch rivalisierenden Städten und Talschaften“ (S. 763).

W. S.

Adolf Gasser, Ewige Richtung und Burgunderkriege. Zur Klärung einer alten Streitfrage, *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 23 (1973) S. 697—749, hat einen Vortrag von 1950 über einen in der Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jh. sehr unterschiedlich beurteilten Abschnitt der Schweizer Geschichte — es geht darum, ob das Bündnis mit Österreich und die Kriege gegen Karl den Kühnen der Interessenlage der Eidgenossenschaft entsprachen oder diese nur politisches Werkzeug des französischen Königs war — für den Druck überarbeitet. Angesichts der ausführlichen Darstellung bei Karl Bittmann, Ludwig XI. und Karl der Kühne. Die Memoiren des Philippe de Comynes als historische Quelle, Band 2, 1, Göttingen 1970 (vgl. DA 29, 224 ff.), geht es dem Vf. nur um eine gedrängte Zusammenfassung, die „nicht zuletzt zuhanden der bevorstehenden Fünfhundertrückblicke den Fachleuten wie der Presse willkommen sein (dürfte)“.

W. S.

Tore Nyberg, Dokumente und Untersuchungen zur inneren Geschichte der drei Birgittenklöster Bayerns 1420—1570 (Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte N. F. 26, 1.2) München 1972 u. 1974, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 112*, 452 u. 457 S. — Die Veröffentlichung erschien als Festgabe zur 600. Wiederkehr des Todestages der hl. Birgitta von Schweden (1302/03—1373), der Gründerin des Birgitten- oder auch Erlöserordens. Der Doppelorden hatte sich rasch über ganz Europa verbreitet, doch die meisten Klöster sind zur Zeit der Reformation zugrundegegangen. Die im bayerischen Bereich gelegenen drei Klöster Altomünster, Gnadenberg und Maihingen (von denen Altomünster noch heute besteht), haben nun durch Nyberg eine auf breiter Grundlage beruhende zusammenfassende Bearbeitung erfahren. Dabei ist es ihm weniger auf einen zeitlich abgegrenzten Quellenausschnitt als vielmehr auf ein „abgerundetes Gesamtbild der Schrift- und Geistesgeschichte dieses Klosterordens“ angekommen. Unter diesem Gesichtspunkt legte er auch die Grenzen der Edition mit 1420 bis 1570 fest, einen Zeitraum, der die mit päpstlicher Erlaubnis erfolgte Gründung eines Klosters des Erlöserordens in der Oberpfalz (des späteren Gnadenberg) bis zum Erlöschen des klösterlichen Lebens